

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 2 Pf., m. Botenl. 2 Sgr., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Botenl. 8 Sgr. 6 Pf.

Volk's-Beitung.

Wiertelj. 23 Sgr. 6 Pf., m. Botenl. 25 Sgr. 6 Pf. D. Abonn. Pr. ist bei allen Postanstalt. des Inl. 25 Sgr.; d. Ausl. 1 Thlr. 6 Sgr. Inser. d. gespalt. Beilagsz. 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 281.

Berlin, Sonnabend, den 29. November.

1856.

Die materielle Welt und die Sonderbekenntnisse.

I.

Es möchte Manchem unserer Leser so scheinen, als ob wir zu großen Werth auf theologische Streitfragen legen, die gegenwärtig die evangelischen Konferenzen beschäftigen; allein bei näherer Betrachtung wird man erkennen, wie das Bestreben, die alten Sonderbekenntnisse wieder hervorzurufen, einerseits dazu angethan ist, die Religion überhaupt in ihrem Einfluß auf das Volk zu schwächen, und andererseits in kleinen Kreisen eine Orthodoxie zu erzeugen, die stets auf Unbulsamkeit hinausläuft.

Und Beides sind Uebel, die man ernstlich in unserer Zeit bekämpfen muß.

Man schilt unsere Zeit „materiell“; und etwas Wahres liegt in diesem Vorwurf. Im deutschen Volke hat es vielleicht noch nie eine solche Zeit gegeben, wo die geistigen Kräfte eine so überwiegend praktische Richtung eingeschlagen haben. Die Zeiten der religiösen Kämpfe haben sich in Deutschland bis in's vorige Jahrhundert hineingetragen, wo die Zeiten der Philosophie anfangen und den Geistern eine neue Richtung gaben. Inmitten dieser Richtung nahm die schöne Literatur, die Poesie ihren Aufschwung und Klopstock, Lessing, Herder, Schiller und Göthe gaben dem deutschen Volksgeiste eine neue, überaus fruchtbare ver sittlichende Richtung. Gegenwärtig ist die Philosophie fast selbst von den Lehrstühlen geschwunden, und die Poesie befindet sich so sehr im Nachtrab der klassischen Zeit, daß eine sehr fühlbare Lücke nicht fortzulugnen ist, und gerade diese Lücke mag wohl mit einer Ursache sein, daß die materiellen Interessen so sehr in den Vordergrund treten.

Will man nun diese in das richtige Maß der Verhältnisse zurückweisen, und soll die Religion diese Aufgabe erfüllen, so ist es der schlimmste Mißgriff, wenn man sie durchaus im alten orthodoxen Gewande wieder beleben will. In einer Zeit, wo die Naturwissenschaft und in deren Folge das ganze Leben der Nation nach dem Fortschritt in materieller Beziehung hindrängen; in einer Zeit, wo Mechanik, Physik, Chemie, Mineralogie nicht bloß in Schulen und Universitäten gelehrt und gelernt werden, sondern aller Orten Fabriken die Mechanik alten Stils überflügeln, Dampfmaschinen und Telegraphen über Länder und Welttheile als neue Lehrer der Physik hinwegjagen; in einer Zeit, wo Landbau und Industrie wahre und praktische Schulen der Chemie werden und der Bergbau bessere Mine-

ralogie lehrt, als sonst die Schule der Professoren; in einer solchen Zeit, wo Alles im Fortschritt ist und gerade der Fortschritt immer wieder den Geist der Nation auf die materiellen Interessen zurückführt; in einer solchen Zeit — sagen wir — ist es unnatürlich, wenn man die Religion nicht dem fortgeschrittenen Geist der Zeit anpaßt, ihr die Entwicklung versagt, Fortschritte, die sie in Ueberwindung des rein dogmatischen Standpunktes gemacht, verleugnet und immer und immer wieder mit den Gestaltungen und den Formen derselben auftritt, die drei Jahrhunderte hinter uns liegen.

In den engen Kreisen aber, wo wirklich Sonderbekenntnisse und alte Streitpunkte derselben eine Bedeutung erlangen, nehmen sie bald den schlimmen Ansich an, den die Orthodoxie aller Zeiten an sich gehabt, und führen zu jener Unbulsamkeit, die eben die Schattenseite der Religion ist.

Zu Nutz und Frommen Derer, die da glauben, daß die alte sogenannte bekennnistreue Zeit ein Segen sei, nach welcher die Welt sich zu sehnen habe, wollen wir einmal diese alte Zeit in ihrer Wahrheit selber Zeugniß ablegen lassen von ihrem Thun. Wir wollen die Früchte sehen und den Werth an jener Strengheiten erkennen. Zu diesem Zweck mögen wir uns nicht der eigenen Worte bedienen, sondern eine von den vielen Geschichten aufführen, die der Prediger Eltester in seinem ganz vortrefflichen Werke: „Vorträge über Wesen und Gestaltung der evangelischen Kirche (Potsdam 1851)“, zur Würdigung jener Zeit, die als Ideal angepriesen wird, mittheilt. Man wird daraus ersehen, wie es um Bekenntnisse, die allein seligmachend sein wollen, und um Staaten steht, in denen ein Staatskirchentum sich die Aufgabe macht, die Welt selig zu machen.

Wir lesen in diesem Buche folgende merkwürdige Geschichte, die durch historische Forschung völlig verbürgt ist:

„Kaspar Peucer, Leibarzt des Kurfürsten August von Sachsen, war ein Mann, der mit größtem Eifer auch die Theologie betrieb und sehr ausgezeichnet vom Kurfürsten, allmählig großen Einfluß auf die Schule zu Wittenberg gewann. Rühm gemacht durch das Vertrauen, das er genoß, traten er und seine Anhänger erst verdeckt, dann immer offener mit ihren, dem kalvinischen Lehrbegriff zugewandten Meinungen hervor. Es gelang ihnen in der That, die strengen lutherischen Beloten zu vertreiben, wobei sie jedoch immer den Kurfürsten in der Meinung zu erhalten mußten,